

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau)

Erscheint Dienstags, Donnerstags, Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6.
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen die dreigespalt. Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 35 Pfg., mit Bringerlohn 40 Pfg., durch die Post M. 1.50 pro Quartal.

Nummer 102.

Donnerstag, den 31. August 1916.

20. Jahrgang.

Angriffe an Somme und Maas abgeschlagen.

Ämtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. August.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Sommegebiet kamen unter beiderseits andauernden artilleristischen Einsatz feindliche Unternehmungen am Tage in unserem wirkungsvollen Sperrfeuer nicht zur Entfaltung. Abends und nachts erfolgten starke Angriffe aus der Linie Voillers—Poizieres und zwischen Guillemont und Maurepas, während anschließend bis Somme und über diese hinaus bis in die Gegend von Chilly der sturmberaubte Gegner auch nachts in seinen Graben niedergehalten wurde. Unsere Stellungen sind restlos behauptet. Nördlich von Voillers—Poizieres haben unsere tapferen Truppen in schwerem Nahkampf die an einzelnen Punkten eingedrungenen englischen Abteilungen wieder geworfen.

Rechts der Maas sind erneute, durch heftiges Feuer vorbereitete französische Angriffe bei Fleury und gegen unsere Stellungen zwischen dem Dorfe und dem Chapitre Walde abermals zurückgeworfen, südlich von Fleury wurde der Feind durch Gegenstoß zurückgeschlagen.

Nördlich des Ancre-Baches und westlich von Mühlhausen wurde je ein feindliches Flugzeug im Luftkampf außer Gefecht gesetzt, zwei Flugzeuge sind durch Abwehrfeuer nördlich der Somme heruntergefallen, ein weiteres mußte bei Soncourt innerhalb unserer Linien landen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich der Karpathen keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.
Deutsche Truppen haben den Berg Kukul (nordwestlich von Zabic) gestürmt.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Hohenzollern-Sigmaringen.

WTB Sigmaringen, 29. Aug. (Mitt.)

Der Fürst von Hohenzollern, ein Bruder des Königs von Rumänien, hat sämtlichen Beamten und Bediensteten verboten in Zukunft rumänische Ordensauszeichnungen anzulegen.

An den Grenzen Rumäniens.

(36.) In der diplomatischen Lage ist bis heute mittag keine Veränderung zu verzeichnen. Man wartet mit Spannung auf die militärischen Ereignisse an den Grenzen Rumäniens, an denen wohl auch die Kanonen Bulgariens bald zu hören sein werden. Der bulgarische Befehlshaber hat sich für einen Tag nach Leipzig begeben und fährt heute abend von dort wieder zurück.

Hindenburg Generalstabschef.

WTB. Berlin, 29. Aug. (Mitt.) Seine Majestät der Kaiser hat durch Allerhöchste Kabinettsorder vom heutigen Tage den Chef des Generalstabes des Feldheeres, General der Infanterie von Falkenhayn, zwecks anderweitiger Verwendung von dieser Stellung enthoben. Zum Chef des Feldheeres hat Se. Majestät den General-

feldmarschall von Benedendorff und von Hindenburg ernannt, zum ersten Generalquartiermeister den Generalleutnant Ludendorff unter Beförderung zum General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Betrifft: Den Verkehr mit Frühkartoffeln im Kreise.

Auf Grund der B. R. B. vom 26. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 920) und der Verordnung über die Erleichterung von Preisprüfungsstellen und der Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607) und vom 4. November 1916 (R.-G.-Bl. S. 728) und vom 5. Juni 1916 (R.-G.-Bl. S. 439) werden hiermit für den Umfang des Landkreises Wiesbaden nachstehende Anordnungen getroffen:

I. Beschlagnahme der im Kreise gezogenen Kartoffeln durch den Kommunalverband.

Zur Versorgung der Kreisbevölkerung werden hiermit die sämtlichen im Kreise gezogenen Kartoffeln beschlagnahmt, soweit sie nicht nach den nachstehenden Bestimmungen von der Beschlagnahme befreit sind. Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf bereits verkaufte aber noch nicht abgelieferte Kartoffeln.

Von der Beschlagnahme sind ausgenommen:

1. die für die nächste Bestellung im eigenen Betriebe erforderlichen Saatkartoffeln nach Maßgabe der im lfd. Erntejahr bestellten Anbaufläche, sowie die in den anerkannten Saatgutwirtschaften zum Verkauf gezogenen Saatkartoffeln;
2. die für die Ernährung der eigenen Wirtschaftsangehörigen der Kartoffelerzeuger erforderlichen Kartoffeln und zwar bis zum 15. August 1917 für den Kopf und Tag 2 Pfund.

Die Kartoffelerzeuger sind nach Maßgabe ihrer Wirtschaftsverhältnisse verpflichtet, die Kartoffeln bis zur Abnahme durch den Kommunalverband zu lagern und pfleglich zu behandeln. Der Antrag auf Abnahme der beschlagnahmten Kartoffeln ist an den Kommunalverband zu richten.

II. Veräußerung der beschlagnahmten Kartoffeln.

Die Kartoffelerzeuger dürfen die der Beschlagnahme unterworfenen Kartoffeln nur an die von dem Kommunalverband zum Anlauf ermächtigten und sich hierüber gehörig ausweisenden Personen (Kommissionäre) veräußern. Weigert sich ein Erzeuger, die der Beschlagnahme unterliegenden Kartoffeln dem Kommissionär abzugeben, so erfolgt zwangsweise Enteignung nach den bestehenden Bestimmungen, wobei der dann zu zahlende Preis wesentlich unter dem Höchstpreise bleiben wird.

III. Einfuhr und Ausfuhr von Kartoffeln.

Jede Einfuhr von Kartoffeln ist dem Kommunalverband unter Angabe der eingeführten Menge und des Verwendungszweckes spätestens 3 Tage nach erfolgter Einfuhr anzuzeigen. Mengen unter 1 Zentner unterliegen der Anmeldepflicht nicht.

Die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Landkreise ist nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet.

IV. Versorgungsregelung.

Zur Versorgung der Kreis-Bevölkerung mit Speisekartoffeln findet in den Gemeinden des Kreises durch die Gemeindebehörden eine Erhebung über den Bedarf an Speisekartoffeln sowie an Kartoffeln zur Brotstreckung statt.

Die Haushaltungsvorstände sowie die selbstständigen Einzelpersonen sind verpflichtet, den Bedarf an Speisekartoffeln bis zum 15. August 1917 unter Benützung eines vom Gemeindevorstand zu beziehenden Bestellscheins dem Gemeindevorstand anzuzeigen, sofern nicht der Bedarf durch selbstgeogene Kartoffeln bis zum obengenannten

Termine gedeckt werden kann. Die gleiche Verpflichtung haben Bäckereien und Brotfabriken; die Berechnung des Bedarfs erfolgt auf Grund der einschlägigen Bestimmungen. Die ordnungsmäßig ausgefüllten und vom Haushaltungsvorstand unterschriebenen Bestellscheine sind innerhalb der vorgeschriebenen Frist an die Gemeindebehörde abzuliefern. Unvollständig ausgefüllte oder verspätet eingehende Bestellscheine haben kein Anrecht auf Berücksichtigung. Die bestellten Kartoffeln müssen von den Bestellern bestimmt abgenommen werden.

Die Verfüllung der vom Kommunalverband gelieferten Kartoffeln ist verboten.

V. Strafbestimmungen.

Zu widerhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden nach § 12 der B. R. B. über die Kartoffelversorgung vom 26. Juni 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Wiesbaden, den 20. August 1916.

Der Kommunalverband des Landkreises Wiesbaden.
Der Vorsitzende.
v. Heimbürg.

Bekanntmachung.

Bei Reifen, die nicht über 3 Wochen hinaus dauern, werden beim Kreisausschuß in Wiesbaden Lessingstr. 16 gegen Vorlage der gewöhnlichen Brotkarten Reifebrotmarken ausgegeben.

Flörsheim, den 18. August 1916.

Der Bürgermeister: Laud.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 1/2 Uhr 3. Seelenamt für Albert Sed. 7 Uhr Amt zu Ehren des allerbh. Herzen Jesu
Samstag 6 1/2 Uhr Jahramt für Maria Eva Laud u. Angehörige
7 Uhr Jahramt für den gef. Jakob Dienst.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, 3. Sept. fällt der Gottesdienst aus.

Bürgerverein Freitag Nachmittag um 3 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal Hirsch zwecks Beteiligung am Begräbnis unseres Mitgl. des Christoph Berner. Vollständige Beteiligung der anwesenden Mitglieder wird erwartet.
Gesangsverein Lieberfranz, Donnerstag Abend 9 Uhr Zusammenkunft im Taunus.

Kolumbus erwacht.

Was hör ich, was hör ich ein Jubelflag
Ein Tauchboot unter Wasser in mein erschöpftes Land
Der Ozean lenkt ein König der deutschen Helben
Über die Wacht u. Rompaß bleibt uns beide in Händen
Wohlan fahr vorwärts mein holder Freund König
Und grüße mir Cuba mein erstes Land
Ein Gruß an Haiti bleibt nicht allein
Die Raft in Jamaika war kurz aber fein
Das Tor von Portorico war bald bekannt.
Wo der Jubel schallt, neue Völker Hand in Hand
Freund König die Wacht für uns war nicht verloren
Von oben von unten ward das Steuer erkoren
Graf Zeppelin der Lustschiffer wird bald in Baltimore sein
Der Jubel von dem großen Weltgescheh
Überreiche ich dir König das gekrönte Ei.

M. A.

Entwendet wurden

2 junge Enten!

Der derzeitige unrechtmäßige Besitzer wird ersucht, die Tiere umgehend dem Eigentümer zurückzugeben, da er bekannt ist und andernfalls unnachlässig strafrechtliche Verfolgung beantragt wird.

Osram



die bewährte Drahtlampe

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“ — Überall erhältlich. Auer-Gesellschaft, Berlin O 17.

Zur 250. Wiederkehr des Verlobten Tages

erschien: Th. Schüler-Wiesbaden

„Beiträge zur 250. Wiederkehr des Flörsheimer Verlobten Tages“
mit zahlreichen Abbildungen aus der damaligen schweren Zeit, Kaffiniten, Urkunden, alte Straßenbilder usw. usw.

Muss jeder Flörsheimer besitzen. Preis 1.— Mk.

Der Reinertrag ist zum Besten der Kriegsfürsorge.

Heinrich Dreisbach, Kartäuserstraße 6.

Das Werkchen ist in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

Deutschland gegen Rumänien.

Wie es bei allen Deutschen als selbstverständlich galt, hat die deutsche Regierung den rumänischen Krieg erklärt. Auf die 27. und 28. Kriegserklärung des Sonntags ist damit die 29. erfolgt. Schlag auf Schlag, wie es sich bei Ereignissen von so großer Tragweite gehört, wenn sie von langer Hand vorbereitet waren, und in dem abgeklärten Spiel mit dem Hängen und Wangen in schwebender Pein dann endlich die letzten Krämpfe auf den Tisch geworfen werden. Deutschland hat keinen Augenblick gezögert, die Folgen aus dem neuesten Vertragsbruch zu ziehen, der diesmal von Bulgareit ausgegangen ist. Mit voller Entschlossenheit tritt es auch jetzt wieder an die Seite seiner Verbündeten. In guten wie in bösen Tagen gehören wir zusammen, und wie schwer die Umwälzung auch sein möge, die nach zwei Jahren härtester Kämpfe am Kriegshimmel heraufzieht, wir gehen ihnen in unverbrüchlicher Waffenbrüderlichkeit mit unseren Bundesgenossen festen Schrittes entgegen.

Sie werden uns bereit finden, die Herrschaften des erweiterten Viererbundes, und neben Hindenburg an der Ostfront wird jetzt auch Macdonald auf dem Balkan zu neuer Mitarbeit auszuholen. Jetzt ist für ihn der Zeitpunkt gekommen, die Früchte seiner monatelangen stillen Vorbereitungen zu ernten. Mit unbegrenztem Vertrauen steht das deutsche Volk seiner Führung des Feldzuges gegen Rumänien und Russen entgegen; er wird bei dieser Aufgabe ebenso wenig allein stehen wie im vorigen Jahre bei der glorreichen Niederwerfung des serbischen Vordrängers. Bulgaren und Türken werden sich des neu erwachsenen Feindes der Mittelmächte gleichfalls zu erwehren haben, und sie werden ihren Mann stehen.

So können wir der weiteren Entwicklung der Dinge unerschrocken entgegengehen. Für uns gibt es kein Zögern und kein Schwanken. Die Pflicht ruft, ihr haben wir zu folgen. Mit Zustimmung des Bundesrats hat Kaiser Wilhelm an Rumänien den Krieg erklärt. Die ganze Nation weiß die Gründe, aus denen es geschehen ist und geschehen mußte, voll und ganz zu würdigen. So schließen wir wiederum die Reihen und rücken dicht zusammen mit unseren alten und neuen Bundesgenossen, um den neuen Gefahren freudig zu begegnen.

Wie Italien, so hat auch Rumänien feierlich gegebene Versprechungen, gezeichnete Verträge schmachvoll gebrochen und seit Ausbruch des Weltkrieges eine hinterhältige und — heute darf man es endlich einmal aussprechen — die Stellung der Mittelmächte dauernd bedrohende Haltung eingenommen. Wie namenlos niederträchtig dabei der Leiter der rumänischen Politik zu Werke ging, läßt eine Meldung der Wiener „Freien Presse“ erkennen. Danach hat Ministerpräsident Brătianu noch am Sonntag früh den österreichisch-ungarischen Gesandten Graf Czernin empfangen und ihm erklärt, er könne, wolle und werde die Neutralität aufrecht erhalten, und der Kronrat, der nachmittags stattfand, werde dies beweisen. Mittlerweile war jedoch das Schriftstück, das die Kriegserklärung enthielt und mit der eigenhändigen Fertigung des Ministers des Äußeren Rumbarcu versehen war, bereits im Besitz des rumänischen Gesandten in Wien. Am 26. August vormittags wurde Graf Czernin vom König Ferdinand empfangen, der dem Gesandten erklärte, er wolle keinen Krieg, und hoffe, der Kronrat werde sich im Sinne der Aufrechterhaltung der Neutralität entscheiden.

Es klingt nicht unwahrscheinlich, wenn der bulgarische „Sieg“ erklärt, daß der Entschluß zur Kriegserklärung an Österreich-Ungarn von der rumänischen Regierung durch Rußland erpreßt worden ist. Ministerpräsident Brătianu hat alle Mittel versucht, um die folgenschwere Entscheidung noch hinauszuschieben. Die russische Regierung gab der rumänischen jedoch energisch zu verstehen, daß sie nicht gewillt sei, auch nur eine Stunde länger zu warten und bestand unter Drohungen auf einem sofortigen Entschluß. Ministerpräsident Brătianu, der sich ebenso wie die ganze Regierung nach einer bestimmten Richtung hin festgelegt hatte, befand sich zwischen

zwei Feuern, konnte weder vorwärts noch rückwärts und beugte sich dem Willen Rußlands. Brătianu hat schließlich doch nicht mehr die Fäden des feinen Intrigenspiels in der Hand behalten und sein Grundgesetz, „Rumänien wird mit dem Sieger gehen“, ließ sich nicht länger festhalten.

Rumänien, das schon seit langem gegen Österreich-Ungarn alle Vorlesungen traf, hat Rußland ungehindert an seiner Grenze umfassende militärische Maßnahmen treffen lassen. Das um Bessarabien durch Rußland bedrohte Land wandte sich im innersten Herzen von Anfang an gegen die Mittelmächte. Da gab es schließlich keinen Ausweg mehr, als die überreife, erpreßte Kriegserklärung. Rumänien hat zwei Jahre Zeit gehabt, um einen Entschluß zu fassen, es wird sich einst nicht beklagen dürfen, im Drange der Ereignisse die falsche Wahl getroffen zu haben. In deutschen Ländern aber heißt es mehr denn je: Alle Mann an die Pflast! Durchhalten! Wir müssen siegen!

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Mannschaftsmangel in Frankreich.

Verschiedene französische Blätter weisen bei der Besprechung der vom Kriegsministerium geplanten Anordnung einer neuerlichen Untersuchung der zurückgestellten darauf hin, daß dadurch binnen kurzem die Kasernen in Unteroffiziershäuser für Lazarets verwandelt und die Krankenhäuser mit Männern überfüllt werden würden, die den Strapazen des Krieges nicht gewachsen wären. Auch würde eine weitere Aushebung des Wirtschaftslebens Frankreichs ernstlich treffen. Man müsse daher verlangen, daß keine neuen Aushebungen vorgenommen würden; vielmehr seien alle Leute zu entlassen, die denen es nötig sei. — Wie aber soll Frankreich seine Verluste ersetzen? Oder will man die weitere Kriegsanstrengung den Bundesgenossen überlassen?

Die Verluste der Feinde an der Somme.

Die Zahl der in den amtlichen englischen Verlustlisten aufgeführten Namen der toten, verwunden und vermissten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften vom 1. Juli, also seit Beginn der Offensive an der Somme, ab bis zum 24. August hat eine Viertel-mil-lion erreicht. Die Verluste an Offizieren allein belaufen sich bis zu diesem Zeitpunkt auf 21 300. Die Verluste der englischen Kolonialtruppen sind in diese Zahl nicht miteingerechnet. Nach den in „Daily Telegraph“ oder in der „Times“ veröffentlichten Verlustlisten, welche vom Kriegsamte an diese Blätter gegeben werden, haben die Verluste die Zahl von 300 000 schon überschritten.

Der vereitelte Durchbruch.

Nach einer Meldung des spanischen Blattes „A. B. C.“ hatte sein Vertreter in Moskau eine Unterbrechung mit dem russischen General Iwanow, der erklärte, daß die Russen vor Kowel 800 000 Mann zusammengezogen hätten. Die Russen sind entschlossen, auch bei den größten Blutopfern die deutsche Front zu durchbrechen. Der spanische Journalist teilt noch mit, daß die Wutopfer schon ungeheuer seien. Die Moskauer Spitzler seien überfüllt und Privathäuser werden nacheinander für Spitalzwecke benutzt.

Tripolis von den Italienern geräumt.

Wie die „Bäcker Nachrichten“ aus zuverlässiger Quelle erfahren, haben die Italiener Tripolis geräumt. Die Kraber bombardierten die Stadt mit schweren Haubizen modernster Konstruktion. Die jüngst gemeldete Rückgabe von 1000 Italienern, die durch die Kraber gefangen genommen wurden, ist durch schweres Unwetter gestoppt, welches in Gold gezahlt werden mußte. Der Rücklauf betraf nur verwundete Gefangene. Eine erhebliche Anzahl Italiener befindet sich noch in arabischer Gefangenschaft, darunter ein Oberst, für dessen Freigabe die Kraber 1 Million Lire verlangen.

Hexengold.

29) Roman von O. Courths-Mahler.

Sei nur um Gotteswillen nicht unvorsichtig. Sie sieht diesen Götzen noch immer, und es tut mir leid, daß sie sich so lange damit herumquält.

Nur unbesorgt, das Täubchen wird schon noch fette. War ein famoser Teufel von dir, den Landsknecht so kalt zu stellen. Wie sie sich über seine heimliche Gemeinheit entrüstete! So hab ich sie nie wieder gesehen! Ich dachte schon, sie wäre uns glatt durch die Lippen gegangen, als sie dir nach der Doppelheute in der Bibliothek auskniff, dann plötzlich die Geldung aus aller Not, als sie heimkam und mich rufen ließ! Schneidig hat sie sich damals benommen. Donnerwetter, ich hätte mich fast in sie verlieben können.

Ja, sie ist ein sehr komplizierter Charakter, man weiß nie, wie man mit ihr daran ist, bemerkte Frau von Sterned feinsinnig. Ich habe sie wirklich liebgewonnen, aber sie läßt mich immer abfallen. Ich hoffe viel von eurer Verbindung, du wirst sie schon anerkennen, damit sie vergnügter wird. Ihre Stimmung legt sie wie Mehl auf meine Freunde am Gelingen unseres Planes.

Alte, geh, ich habe dir schon oft gesagt, die Zeit bringt alles ins gleiche. Bin ich froh, daß wir hier fest im Fuß gefaßt haben! Schade, daß sich Onkel nicht an unserem Wohlleben beteiligen kann. Im Grunde hatte er doch zuerst die kostbare Idee, daß ich einmal Antas Gatte

werden müßte. Nun kann er die Früchte nicht genießen.

Einen großen Anteil am Gelingen unseres Planes hat auch Johanne. Sie leistete uns als Spionin unbezahlbare Dienste. Was sie erlaubte, setzte mich allein in den Stand Gerlachhausen und die Dokumente unschädlich zu machen.

Hast du sie nun endlich verbrannt?

Nein, ich war schon einmal im Begriff dazu, konnte mich jedoch noch nicht dazu entschließen. Meine Charakterisierung in diesen Schriftstücken ist sehr interessant, und es ist immer gut, wenn man einen Spiegel vorgehalten bekommt.

Ich begreife dich nicht. Sei doch froh, wenn du das Zeug verbrennen kannst.

Es liegt in meinem Verstand ganz sicher. Wenn ich damit aufdame, muß ich zugleich auch mein Spulgewand vernichten.

Herbert lachte.

Schade, daß ich dich nicht als gespensterhafte Ahnfrau sehen konnte.

Mir ist es lieber, daß mich niemand sah. Weist du, zum Lachen ist mir das alles nicht. Zehn Jahre meines Lebens gab ich darum, könnte ich heute mit reinem Gewissen vor meinem Kinde stehen. Dann würde ich auch ihr Herz gewinnen, das weiß ich. So sieht die Schuld zwischen uns.

Warte, jetzt bist du wieder bei dem Thema, das ich nicht vertragen kann. Sei doch nun endlich vernünftig in diesem Punkte! Neue ist für die Dummen. Wenn es dir Spaß macht, kannst du ja dein ferneres Leben die Tugend-

haftigkeit zuwenden. Ich werde die möglichst nachsehen. Dank Juttas fürstlichem Vermögen können wir uns diesen Luxus gestatten. Und nun komm, daß wir hier fertig werden. Ich habe Sehnsucht nach meinem Bräutigam. Vielleicht ist sie heute bei Tisch sichtbar. Mir scheint es als Notwendigkeit, ihr so oft als möglich zu versichern, daß ihr Verlust mein Tod wäre. Das bindet sie bei ihrem feinfühler Charakter fester an mich, als wenn sie mich liebt. Sie ist wirklich ein zu gutmütiges kleines Ding, wenn sie nicht gereizt wird.

Bei den letzten Worten verließen sie das Zimmer.

Jutta sah wie versteinert in ihrem Verstand. In ihren Augen lag ein erschütternder Ausdruck von Angst und Grauen. Einer Ohnmacht nahe, unfähig sich zu regen, lehnte sie in ihrem Stuhl. Was sie eben gehört, wachte sich mit dem, was ihr die Dokumente enthüllten. Wie furchtbar war doch die Welt. Die Mutter, die den Tod ihres Gatten verschuldet, brachte ihr Kind in einer Verbindung mit dem Geshenen, um sich Wohlleben zu sichern! Wie sie Juttas ganze Kindheit durch ihre Schuld freudlos und leer gemacht, so wollte sie auch ihr ferneres Leben durch die Vermählung mit einem solchen Manne schal und inhaltslos machen.

Und dieser Mann selbst! Wie hatte er sie mit seinen heißen Liebesworten gequält, aber die er hier zynische Bemerkungen machte! Er belog und betrog sie gleich der Mutter mit jedem Wort, mit jedem Blick, nur des erbärmlichen Geldes wegen. Sie schluchzte auf.

Götze — Götze — bist mir!

Sarraills Mißerfolg.

Der Militärkritiker des Pariser „Gaulois“, General Chérif, gibt den Mißerfolg der Offensive Sarraills zu und erklärt, die verbündete Orientarmee sei noch für einige Zeit zur Defensiv gezwungen. Sarraill werde sich vorerst auf die Verteidigung seiner Stellungen beschränken, bis ein günstiger Augenblick ihm gestalte, eine entscheidende Gegenoffensive zu ergreifen. — Nach einer Neutermeldung aus Athen beträgt die bulgarische Armee, die in der Richtung auf Kavalla ging, etwa 75 000 Mann. Die Bulgaren rücken sehr schnell vorwärts. Deutsche sind in dieser Armee nicht vorhanden. Der Vormarsch der Bulgaren kennzeichnet sich überall durch Ruinen. Die türkische Bevölkerung hat die Waffen gegen die griechische Bevölkerung ergriffen. In Kavalla und Drama sind große Mengen griechischer Flüchtlinge angekommen. Viele stammen aus der Gegend von Florina. — Die feindlichen Berichte geben zu, daß die Bulgaren den größten Teil der Forts von Kavalla besetzt haben.

Die neuen Feinde im neutralen Urteil.

Die Kriegserklärung Italiens an Deutschland wird von der schwedischen Presse als ziemlich unwesentlich angesehen. „Stockholms Dagblad“ schreibt: Das italienische Expeditionskorps in Saloniki muß sehr bald mit den deutschen Truppen in Kampf geraten. Unter solchen Umständen wäre es unmöglich, länger den Schein aufrechterhalten, daß man mit Deutschland im Frieden lebt. Eine größere Bedeutung für die nächste Zukunft des Krieges dürfte der Beschluß der italienischen Regierung nicht haben. — Das „Allgemeine Handelsblatt“ bemerkt zur Kriegserklärung Rumaniens an Österreich-Ungarn: Man wird sich wohl auch in Bulgareit keine Illusionen darüber machen, daß das Kriegsziel, welches sich Rumänien stellt, nicht ganz leicht zu erreichen ist. Die Lage ist diesmal nicht so wie im zweiten Balkankrieg, und Deutschland und Österreich haben sich sicherlich auf die Möglichkeit eines Eingreifens Rumaniens entsprechend vorbereitet.

Rußlands Offensive.

Aus Stockholm wird von einer gut unterrichteten Persönlichkeit, die Fühlung mit russischen Offizieren hatte, folgendes mitgeteilt:

Kurz nach der Einnahme von Brest-Litowsk durch die Truppen der Deutschen und Österreich, als die russische Armee ins Innere des Landes zurückzuziehen, wiederholte die französische Regierung ihr Angebot, dem russischen Hauptquartier den General Pau zur Verfügung zu stellen. Aber wie im Frühjahr 1915, wo Pau sich bereits in Rußland befand und in Meinungs-austausch mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch getreten war, wurde das französische Angebot von dem Großfürsten, der seine Berater neben sich dulden wollte, abgewiesen. Und zwar in wenig schmeichelhafter Weise.

Nachdem Nikolai Nikolajewitsch jedoch gezwungen worden war (auf französisch-englischen Wunsch) den Oberbefehl über die Armeen Rußlands niederzulegen und die allerhöchste Kommandogewalt im Felde eine Zeitlang in den Händen des Jaren ruhte, wurde die Idee wieder aufgenommen, den General Pau ins russische Hauptquartier rufen zu lassen. Der Zar stimmte diesem Plane zu, trotz des Widerspruches mehrerer russischer Generale, unter andern auch Nikolski. Pau reiste nach Rußland ab und traf im Oktober in Petersburg ein. Er hatte dort zunächst Besprechungen mit dem französischen Botschafter, mit dem russischen Kriegsminister und Generalstabschef und reiste dann mit den beiden letzteren ins russische Hauptquartier ab.

General Pau hatte schon einen fertigen Plan bei sich, den er im Hauptquartier dem Jaren und seinen Generalen unterbreitete. Der Zar war mit seiner Meinung sehr zurückhaltend, einige Generale, besonders Iwanow und Danilow, äußerten Bedenken, ganz ablehnend verhielt sich Alexejew. Die Lage war für General Pau keineswegs erquicklich, er war nahe daran, wie

im Frühjahr des gleichen Jahres, kurzer Hand wieder abzureisen, als er in dem Generalstabs-tanten des Jaren, General Brussilow, eine unerwartete Stütze fand. Brussilow, der während der ersten russischen Offensiven gegen Galizien eine Armee befehligte, dann aber wegen Unstimmigkeiten mit dem Generalstabschef sein Kommando niederlegte, unterbreitete dem Jaren nochmals die Pläne des französischen Generals und wußte auch den Jaren von der Zweckmäßigkeit der Ideen Paus zu überzeugen. Der Zar zog hierauf Pau und General Brussilow immer mehr ins Vertrauen, und die Folge hiervon war, daß sowohl Iwanow sowie Danilow und Alexejew in Ungnade fielen, daß der Zar umfangreiche Entlassungen im Generalstab vornahm und unfähige Generalstabsoffiziere zum Frontdienst versetzte. Statt diesen Entlassungen wurden jüngere befähigtere Offiziere in den Generalstab aufgenommen.

Des Jaren Vertrauen zu Brussilow wuchs von Tag zu Tag, er trat immer mehr in den Vordergrund, während sich Pau zurückzog. Pau wußte auch, daß ein starkes Hervortreten seinerseits die Eitelkeit der russischen Generale erregt und ihre Eitelkeit verletzt haben würde. Er reiste, nachdem er seine Ideen durch Brussilow in die Tat umgesetzt sah, wieder nach Petersburg, wo er als Bevollmächtigter Frankreichs im russischen Generalstab arbeitete. In Wahrheit aber ist es, daß die russischen Armeen leidet und sie für französisch-englische Zwecke in Tod und Verderben treibt. Brussilow ist der Arm, Pau der Kopf der russischen Offensive.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß der glücklichen Heimkehr des U-Bootes „Deutschland“ eine Anzahl von Orden verliehen. Dr. Alfred Lohmann, Präsident der deutschen Ozean-reederei, von dem der Gedanke zum Bau des U-Bootes ausging, erhielt den Kronenorden 2. Klasse, ebenso wurden zahlreiche Beamte der Gesellschaft durch Orden ausgezeichnet. Kapitän König erhielt das Ritterkreuz des Hausordens von Hohenzollern, der gesamten übrigen Besatzung des Schiffes verlieh der Kaiser ebenfalls Auszeichnungen.

Im Kriegsausbruch der hessischen Zweiten Kammer wurde von der Regierung mitgeteilt, daß sie angesichts der geradezu unerhörten Zustände auf den Obstmärkten erneut zur Frage der Obstpreistellung nehmen werde. Das Reich werde inzwischen Höchstpreise für Obst festsetzen. Man hofft, daß auch für alle Spätkulturen Höchstpreise durch das Reich festgelegt werden. Sollte sich diese Annahme indes nicht verwirklichen, so werde die Regierung energisch vorgehen, u. a. ist noch beabsichtigt, eine Landesobstverteilungsstelle einzurichten, die mit Hilfe des Beschlagnahmegerichts zunächst den Bedarf des eigenen Landes sicherstellen soll.

Frankreich.

* Mit großer Mehrheit beschloß die Parteileitung der französischen Sozialisten, einen sozialistischen Friedenskongreß der Vierverbündeten einzuberufen. Vertreter sollen sein England, Frankreich, Belgien, Serbien, Italien, Rußland, Kanada, Südafrika, Australien und Portugal. Der Kongreß soll in London abgehalten werden mit folgendem Programm: 1. Friedensbedingungen, 2. wie man nach dem militärischen Krieg am besten einen wirtschaftlichen Krieg und die sich daraus ergebenden Konflikte verhindern könne.

Schweiz.

* Während die Käseproduzenten bisher an jedermann verkaufen durften, beschloß der Bundesrat, das Recht zum Ankauf von Käse beim Produzenten ausschließlich der Genossenschaft schweizerischer Käseexportfirmen vorzubehalten, die den Ankauf und Wiederverkauf von Käse zu Bedingungen und Preisen vollziehen muß, die vom Volkswirtschaftsdepartement bestimmt werden. Mit der Schaffung dieses Einkaufsmonopols sind die Verträge, durch die die Produzenten ihren Käse bereits an andere Firmen als an die genannte Genossenschaft verkauft haben, aufgehoben.

In diesem Augenblick kam der Kasseler und ersuchte sie aus ihrem Verstand. Ergründen sie die Juttas Schmerzensstilles Gesicht. Gnädige Kontesse sind krank!

Jutta sprang auf und warf das Tuch ab. Sie schüttelte sich wie im Fieber, und die Zähne schlugen wie im Frost aufeinander. Sind die Herrschaften fort? fragte sie heiser.

Ja, gnädige Kontesse können unbesorgt sein.

Jutta richtete sich plötzlich straff aus.

Mein Verd.

Der Kasseler sah sie besorgt an.

Gnädige Kontesse sollen jetzt nicht reiten.

Sie wehrte heftig und ungeduldig ab.

Schnell, schnell, mein Verd.

Er ging, um ihren Befehl auszuführen.

Während Jutta ihm langsam folgte, flogen ihre Gedanken noch einmal zurück bis zur Zeit, da ihre Mutter in Ravensau erkrankte. Was hatte sie alles erlitten, wie grauam war sie belogen und betrogen worden. Nein — sie konnte die Mutter nicht wiedersehen — und auch Herbert-Sonsfeld nicht. Er hatte sie selbst von den Händen erlöst, die er um sie geschlagen, seine Worte von vorhin machten sie frei — frei!

Jetzt konnte sie sich zu Götze Gerlachhausen fügen. Er allein vermochte ihr in ihrer Not zu helfen.

Wenige Minuten später sah sie auf „Wunsch-maid“ und jagte auf dem Wege nach Gerlachhausen dahin.

Ihre brennenden Augen schauten sehnsüchtig voll ihrem Ziel entgegen. Sie trieb das Pferd

Das Kriegsernährungsamt.

Drei Monate Tätigkeits.

Aber die Tätigkeit des Kriegsernährungsamtes veröffentlicht der Präsident v. Batocki einen längeren Artikel, in dem es u. a. heißt: Drei Monate sind ins Land gegangen, seitdem das Kriegsernährungsamt am 26. Mai, dem Tage, an dem Präsident und Vorstand ernannt waren, seine Tätigkeit begann. Der zwingenden Aufgaben waren viele; in den Industriegebieten schwere Notstände, die sofortiges Eingreifen durch Verteilung verfügbarer Lebensmittel bedingten, von überall Klagen und Beschwerden über Mangel an Lebensmitteln, ungerechte Verteilung und ungewöhnliche Ausbeutung des vorhandenen. Dazu die dringende Notwendigkeit, den neuen Wirtschaftsplan für die beginnende Ernte der Ackerzeugnisse, für die Fett-, Milch- und Fleischversorgung durch eine ganze Reihe von Verordnungen festzustellen.

Unmittelbar galt es die dringlichsten Notstände zu lindern. Um die Kartoffelnot nicht in eine Hungersnot ausarten zu lassen, wurde das Verbot des Verbrennens und der Verschüttung der zur menschlichen Ernährung geeigneten Kartoffeln erlassen, gleichzeitig wurde der Kartoffelverbrauch der Landbevölkerung stark beschränkt. Zum Glück konnte, wo die Kartoffelnot zu schwer war, wenigstens Brotgetreide als Ersatz gegeben werden, dank der vorsorglichen Wirtschaft der Reichsgetreidestelle.

Zur Verringerung der Lebensmittelnot in den Großstädten und Industriebezirken wurde die Ausschüttung der vorhandenen Reserven an Getreide, Fett, Speck, Getreideklein, Konserve u. a. angeordnet. Da die Vorräte nicht reichlich genug waren, um sie mit wirklichem Vorteil unter die gesamte Bevölkerung zu verteilen, mußten die Zulagen auf die besonders schwer Arbeitenden beschränkt werden.

Zur Bekämpfung des Lebensmittelwuchers und des unehrlichen Handels überhaupt erging unter dem 24. Juni eine Verordnung, die den Straßenhandel unter Strafe stellte, unlautere Preisangaben verboten und den Lebensmittelhandel zum Teil konfiszieren ließ.

Die bei Bewirtschaftung der Ackerträge 1916/17 regenden Verordnungen über Brotgetreide, Hafer, Gerste, Kartoffeln, Ölrüben, Hülsenfrüchte und Buchweizen, deren Vorbereitung dem A. E. A. oblag, erforderten gegen das Vorjahr zum Teil erhebliche Veränderungen, die das Ergebnis langwieriger Beratungen und Verhandlungen bildeten.

Von Beginn an wurde der Fettversorgung besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Knapp wurde die Fettversorgung bei der Knappheit der verfügbaren Gesamtmenge leider trotz aller Bemühungen um richtigere Verteilung bleiben, ebenso wie die Versorgung mit Fleisch gleichfalls eingeschränkt ist.

Auch einer Nahrungsmittelnot infolge übermäßigen Verbrauches für Mensch und Tier im Winterhalbjahr stand das Kriegsernährungsamt bei seiner Errichtung gegenüber. Geschaffen wurde nach Möglichkeit durch verstärkte Herstellung und erweiterte Verwendung von Süßholz (Sacharin), ferner wurde eine Menge zur Verfütterung bestimmten Viehs für die menschliche Ernährung freigegeben.

Besonders scharf ist die Kritik zurzeit auf dem Gebiet der Obst- und Gemüse-, sowie der Fleischversorgung und in der Frage der Preisgestaltung. Der Raum verbietet leider, auf diese bedeutsamen Fragen einzugehen. Nur soviel sei gesagt, daß Kritiker leichter ist als beschreiben, und daß mit der Höchstpreisfestlegung für Sommerobst und Sommergemüse, der Erhebung des Kartoffelhandels, plötzlicher Erhöhung aller Erzeugerpreise usw. mehr gehandelt als gehandelt worden wäre.

Auf drei Monate fortgesetzter Arbeit, deren Erfolg notwendigerweise hinter den Abständen zurückbleiben mußte, blüht das Kriegsernährungsamt heute zurück. An Mächtigkeiten hat es uns bei unserer Arbeit wahrlich nicht gefehlt. Tausende von Zuschriften, Tausende von Zeitungsartikeln haben Nachschlage gebracht und Kritik geleistet, die bei so verwickelten Aufgaben nützlich und anregend und willkommen ist. Und wenn

die Kritik auch einmal über das Ziel schöß, wenn der Kritiker ohne genügende Kenntnis der Dinge vorschnell verurteilt, oder wenn er gar einmal dem persönlichen Ärger, daß er selbst nicht genügend mitzubedenken hat und daß nicht alles nach seinem Kopf geht, etwas zu sehr Raum gibt, „darum keine Feindschaft nicht“. Das deutsche Volk hat in all dem Schrecken, das es durchmacht, bewundernswürdige Herzensstärke bewiesen. Ein Ventil muß in solcher Zeit wenigstens da sein, um dem erklärlichen Bedürfnis nach Kritik und Äußerung von Ärger und Unwillen Raum zu geben. Mit Recht ist die Ernährungsfrage hierzu bestimmt, als eine jeden einzelnen besonders nahe berührende und dabei verhältnismäßig unpolitische. Schaden kann selbst die

Von Nah und fern.

Die „beschlagnahmte“ Regimentkasse.

In der Kaserne des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 100 in Dresden erschien abends gegen 11 Uhr auf der Wache ein angeblicher Wachmeister und sagte zum Wachthabenden, er sei beauftragt, die Regimentkasse abzuholen, die einer Revision unterzogen werden solle. In der Tat handelte der Wachthabende die Kasse aus, die etwa 5000 Mark enthielt. Der Wachmeister verschwand. Zu spät entdeckte man, daß man einem Schwindler zum Opfer gefallen war.

Eine aufsehenerregende Verhaftung wird von der „Münchener Post“ gemeldet: Es handelt sich um den sogenannten Hofmarschall

Ausdruck gegeben, daß er seine neugeborene Tochter Bringfriede getauft hatte. Das Ständesamt ließ den Namen zu.

Ein Arzt als Butterhändler. Eine überraschende Entdeckung hat die Polizei in der Stadt Altona (Westfalen) gemacht. Auf eine Anzeige hin wurde bei einem praktischen Arzt Dr. E. eine Hausdurchsuchung vorgenommen, die ein unerwartetes Ergebnis zeitigte. Man fand nämlich, daß der Arzt etwa 300 Pfund Butter eingekauft hatte, eine Menge, die genügt hätte, ihn und seine Familie auf drei Jahre zu versorgen. Die Butter hatte er sich aus Ostfriesland schicken lassen, wo er anscheinend einige gutmütige Lieferanten an der Hand hatte. Die Polizei machte kurzen Prozeß und beschlagnahmte zunächst einmal zweihundert Pfund, die im Einzelverkauf an die Bevölkerung abgegeben wurden. Die Beschlagnahme der restlichen 100 Pfund folgte nach.

Großfeuer in einer französischen pyrotechnischen Fabrik. In der pyrotechnischen Fabrik in Saint Denis ist ein Feuer ausgebrochen. Die Fabrik stellte besonders Leuchtkörper für die Front her. Angeblich ist nur ein Gebäude eingestürzt worden, es mußten jedoch die Feuerwehren von Saint Denis, Saint Ouen und Paris zu den Löscharbeiten herangezogen werden.

Das Elend im italienischen Erdbebengebiet. Der italienische Deputierte Facchini von Rimini entwirft in einem Aufruf zur Sammlung von Liebesgaben für die vom Erdbeben betroffene Bevölkerung ein furchtbares Bild von den Schäden des Erdbebens und der entsetzlichen Lage der Einwohner von Rimini und der 17 Gemeinden des Bezirks. Die Stadt Rimini, die 53 000 Einwohner zählt, ist unbewohnbar geworden. In den anderen Dörfern sieht es teilweise noch schlimmer; die Bevölkerung kampiert im Freien und leidet entsetzliche Not. Die aus Rom und Bologna eingetroffenen Feuerwehren sind damit beschäftigt, die nicht eingestürzten Kirchen und Türme niederzureißen. Die private Hilfe müsse schnell eingreifen, um wenigstens der äußersten Not zu steuern und Vorkehrungen zu treffen, bevor der Winter kommt.

Die Bananenernte in Jamaica vernichtet. Ein Orkan hat die Bananenernte auf Jamaica vernichtet. Der Schaden, der hierdurch verursacht wurde, ist außerordentlich groß, da diesmal eine besonders günstige Bananenernte von 12 bis 14 Millionen Stämmen erwartet worden war. Der Wert wurde auf über eine Million Pfund Sterling (20 Millionen Mark) veranschlagt.

Volkswirtschaftliches.

Dauernde Brotzulagen für Arbeiter und Jugendliche. Nach dem Ergebnis der vorläufigen Ernteabschätzung von Brotgetreide ist das Kuratorium der Reichsgetreidestelle im Einverständnis mit dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes in der Lage gewesen, die Arbeiter-Brotzulagen, die in den beiden letzten Monaten des alten Jahres — hauptsächlich wegen des Kartoffelmangels — als Sonderzulagen gewährt waren, nunmehr als dauernde Vermehrung der Brotportionen zuzubilligen und außerdem allen jugendlichen Personen zwischen 12 und 17 Jahren vom 1. Oktober ab eine Zulage von 50 Gramm Mehl für den Tag zu gewähren.

Vermischtes.

Was die Franzosen von ihren Militärkritikern denken. Einer der bekanntesten französischen Militärkritiker, so erzählt L'Œuvre, begegnete in einer Gesellschaft einem der berühmtesten Pariser Karikaturisten. Nachdem die Bekanntschaft zwischen den beiden Bekanntheiten vermittelt worden war, wandte sich der Militärkritiker an den Zeichner mit den liebenswürdigen Worten: „Sie haben mich durch Ihre entzückenden Zeichnungen oft zum Lachen gebracht und hierdurch zu Dank verpflichtet.“ Hierauf entgegnete der Karikaturist ebenso liebenswürdig: „Oh, Sie schämen sich nicht, mich zu danken, wenn ich Ihre Artikel über den Krieg las.“

der Prinzessin Luise von Koburg. Seit längerer Zeit lebt nämlich die Prinzessin in München und um sie und von ihr ein ganzer Schwarm von Persönlichkeiten. Ihr Hofstaat kostet viel Geld, und da es nicht vorhanden ist, muß es beschafft werden. Als Hofmarschall der Prinzessin spielte sich Herr Geza von Maltach auf, der für die Höhe und auch für sich borgte und vor keiner Schmeichelei zurückschreckte. Die Münchener Kriminalpolizei hatte Maltach kurz vorhand genommen und ein Verfahren wegen Betruges oder Betrugsversuches in die Wege geleitet.

Für 50000 Mark Graupen beschlagnahmt. Wegen übermäßiger Preistreiberie erhielt der Kaufmann Paul Otto Lang in Aort i. Bogul. außer einer Geldstrafe in Höhe von 600 Mark auch noch eine recht empfindliche Nebenstrafe, da die bei ihm beschlagnahmten Graupenvorräte im Werte von 50 000 Mark eingezogen worden sind.

Bringfriede heißt sie. In Lahr in Baden hat jemand seiner Friedenssehnsucht dadurch

lebhafte Kritik nur, wenn sie die verantwortliche Stelle dazu bringt, selbst die Nerven oder gar den Kopf zu verlieren.

Ich glaube versprochen zu können, daß wenigstens dies unter keinen Umständen geschehen wird und daß wir weiter unseren Weg gehen werden, gewiß nicht frei von Irrtümern und Fehlern bei unserem Bestreben, die bestehenden Mängel immer mehr zu beseitigen, aber frei von bureaukratischer Versäufnis, von ängstlicher Abweisung und von unbedingter Rücksichtnahme nach irgend einer Seite; daß wir diesen Weg gehen werden in unbegrenztem Vertrauen auf unser deutsches Volk, das alles Ungemach des Hungerkrieges zwei Jahre standhaft getragen hat, und Parteien durch ihren Beitritt zu unserem Aufruf vom 2. August den festen Entschluß bekundet haben, mutig weiter auszuhalten, bis zum siegreichen Frieden.

immer mehr an. Der Weg schien ihr endlos, und als sie endlich in den Hof des Herrenhauses von Gerlachhausen sprenge, waren das Pferd und ihr Kleid mit Schaumtoben bedeckt.

Göz Gerlachhausen ging gerade quer über den Hof nach den Ställen. Wie erstarrt blieb er stehen, aber ein Blick in ihr verführtes, verwehtes Gesicht genügte, um ihn schnell an ihre Seite zu führen. Sie streckte ihm mit unbeschreiblichem Blick hilflos die Hände entgegen:

Helfen Sie mir — retten Sie mich,“ stammelte sie.

Als er sie, bis in die Tiefen ihrer Seele von ihrer Hilflosigkeit erschüttert vom Pferde hob, glitt sie kraftlos an ihm herab. Er umschloß sie erschrocken und hielt sie fest. Halb ohnmächtig lag sie in seinen Armen: er trug sie ins Haus, das Tier vorläufig sich selbst überlassend.

Im Wohnzimmer ließ er sie sanft in den Beistuhl seiner Mutter sinken. Er fühlte, daß etwas Außerordentliches geschehen sein mußte.

Schnell mischte er ein Glas Rotwein mit Wasser und hielt es an ihre blauen Lippen. Sie war wieder zu sich gekommen und nahm gedanklos einen Schluck. Um ihr Zeit zu geben, schloß er die Tür, trat er aus und pfiff einen Stallburschen, damit er die abgegebene Wäsche abholte. „Sag dem Herrn“, sagte er, „daß ich wieder an Jutta.“

„Meine Mutter ist heute morgen nach Schwarzenfels gefahren, um Einkäufe zu machen.“ sagte er unsicher. „Sie wird aber bald wieder zurück sein.“

Jutta raffte sich mühsam auf.

„Ja — wenden Sie sich nur verächtlich von mir, Göz Gerlachhausen, ich habe es um Sie verdient,“ rief sie tonlos.

Er fuhr auf.

„Sprechen Sie nicht so, Komtesse — Sie haben mir nichts zuleide getan.“

Sie leuchtete leise.

„Ich hab Ihnen nichts zuleide getan? Ach Göz — ich schäme mich so sehr — schäme mich bis zur Qual und komme doch zu Ihnen! Viel Böses hab ich Ihnen getan — Ihnen und mir selbst.“

Er sah sie mit brennenden Augen an.

„Sich selbst auch? Jutta, sind Sie nicht glücklich?“

Sie schlug die Hände vor das Gesicht.

„Glücklich? Sehe ich aus, als ob ich glücklich wäre?“

Er schüttelte nur stumm den Kopf.

Sie hob stehend die Hände.

„Wenn Sie mir doch verzeihen könnten, Göz! Ich wollte ja nicht, was ich tat. Ich war so töricht, so maßlos stolz und trotzig.“

Er dachte daran, daß sie ihm einst gesagt: „Ich habe einen schlimmen Charakterfehler — ich kann sehr trotzig sein, wenn ich mich gekränkt fühle.“

„Ich habe Ihnen nichts zu verzeihen, Komtesse Jutta, und hätte ich, dann wäre es bereits geschehen.“

Sie sind so gut zu mir, obwohl ich es nicht verdiene. Ich habe so schnell den Glauben an Sie verloren. Aber nun ist es klar geworden vor meinen Augen. Schrecklich klar. Ich trage nicht

allein die Schuld. Ach Göz — man hat mich so grausam betrogen!“

„Komtesse!“

„Ja Göz, ich weiß nun alles — alles. Meine — meine Mutter hatte die Dokumente entwendet, die Sie mir damals übergeben wollten. Frau Wohlgegend hat sie aufgefunden und —“

„Er trat wie schüchtern an ihre Seite. „Sie haben sie gelesen?“ fragte er leise.“

„Ja — ja — ich weiß nun alles — alles.“

„Arme Jutta!“

Sie umklammerte seinen Arm.

„Göz, Sie haben Großpapa versprochen, mich zu schützen. Retten Sie mich, helfen Sie mir.“

„Ich kann meine Mutter nicht widersehen — sie nicht — und auch Sonnsfeld nicht.“

Er zuckte zusammen.

„Jutta — verstehe ich Sie recht — Sie wollen Ihre Verlobung lösen?“ fragte er atemlos.

Sie hielt seinen Arm noch immer fest.

„Ja, ja. Wie will ich ihn wiedersehen. Er ist ein Egoist, er hat mich betrogen.“

Er schüttelte auf.

„Jutta — was hat er Ihnen getan? So schlecht hat er Ihre Liebe gelohnt?“

Sie sah ihn erglänzend an und beichtete ihm nun ausführlich, was sie in Ravensau und ihrem Herzen erlebt — wie sie Göz verlor, da man ihn ihr verlobte. Sie schloß: „Ich war ja damals wie von Sinnen, weil ich glaubte, Sie liebten eine andere.“

Er sagte ihre beiden Hände.

„Und jetzt, Jutta — und jetzt?“

„Ich weiß es besser. Göz — ich habe

Ihren Brief gefunden in einem Schreiben von Großpapa an mich. Hier — ich trage ihn seitdem auf meinem Herzen. Ach Göz, wie furchtbar habe ich gelitten für meinen unseligen Trost.“ Sie weinte leise vor sich hin.

Göz trat von ihr zurück, weil er fühlte, daß er sich nicht länger beherrschen konnte.

Fern von ihr blieb er stehen und sagte mit unterdrückter Stimme: „Jutta — wissen Sie, daß Ihr ganzes Verhalten jetzt mir ein Recht gibt, zu glauben, daß Sie mich lieben?“

Sie erhob den Kopf. Obwohl dunkle Rote in ihr Antlitz stieg, hielt sie seinen Blick aus.

„Ja, Göz — ich liebe Sie — schon seit ich Sie das erste Mal gesehen, und ich war so glücklich, als ich zu bemerken glaubte, daß auch Sie mich gern hätten. Göz, vergehen Sie mir, stehen Sie mir nicht so fremd gegenüber, soll ich mich noch mehr vor Ihnen demütigen?“

Er pregte die Hände um die Stuhllehne, als wollte er sich einen Halt geben.

„Jutta — auf Ihre Worte gibt es nur eine Antwort, die ich Ihnen aber nicht geben darf. Deshalb wage ich mich nicht in Ihre Nähe. Noch sind Sie Sonnsfelds Braut — Sie tragen seinen Ring noch am Finger.“

Jutta streifte hastig den Ring ab und legte ihn auf den Tisch.

„Hier, nehmen Sie ihn, und helfen Sie mir, meine Freiheit wiederzuerlangen. Es ist kein Unrecht, daß ich von diesen unwürdigen Fesseln frei sein will. Dann lege ich mein Köpfchen in Ihre Hände.“

Da — (Schluß folgt.)

Todes- Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Vater und Onkel

Herrn Christoph Werner

am 30. August, morgens 2 Uhr, im Alter von 78 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Adam Werner
Sara Werner.

FLÖRSHEIM a. M., den 30. August 1916.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 1. September, nachmittags 3^{3/4} Uhr statt.

Gesangverein „Sängerbund“ Flörsheim

Todes-Anzeige.

In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch starb ein weiteres Ehrenmitglied unseres Vereins, Herr

Christoph Werner.

40 lange Jahre hindurch gehörte er dem Vereine an und stets blieb sein Interesse ungeschmälert wach, wenn es galt den edlen Männersang zu pflegen und zu fördern. Ein ehrenvolles Andenken ist ihm gewiß.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3^{3/4} Uhr statt. Unsere anwesenden Mitglieder werden zur vollzähligen Beteiligung ersucht. Zusammenkunft um 3 Uhr bei Mitglied Peter Hartmann (Gasthaus zur Eintracht).

Der Vorstand.

Gesangverein „Liederkranz“, Flörsheim.

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres passiven Mitgliedes, Herrn

Christoph Werner

in Kenntnis zu setzen.

Der Verstorbene war uns ein liebes treues Mitglied und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Beerdigung findet statt: Freitag Nachmittag um 3^{3/4} Uhr und bitten wir unsere Mitglieder dem Verstorbenen recht zahlreich die letzte Ehre zu erweisen.

Der Vorstand.

Flörsheim a. M., den 31. August 1916.

Gesangverein „Sängerbund“, Flörsheim

Todes-Anzeige.

Wir erfüllen die traurige Pflicht, unserer Mitgliedschaft von dem am Montag vormittag erfolgten Tode unseres Ehrenmitgliedes Herrn

Gerhard Kraus

gebührend in Kenntnis zu setzen. Mehr als 40 Jahre, also ein ganzes Menschenalter hindurch, gehörte der Verstorbene unserem Vereine an und so lange es ein „Sängerbund“ in Flörsheim gibt, wird man den Namen des Dahingegangenen in hohen Ehren halten.

Die Beerdigung findet heute nachmittag 3^{3/4} Uhr vom Hause Klobnerstrasse Nr. 13 aus statt, und werden die anwesenden Mitglieder dringend gebeten, dem teuren Entschlafenen vollzählig die letzte Ehre zu erweisen. Zusammenkunft ist um 3 bei Mitglied J. P. Messerschmitt Gasthaus „zum Bahnhof“.

Der Vorstand.

Zigaretten

direkt von der Fabrik
zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverk. 1,8 Pfg.	1.30
100 „ „ 3 „	1.85
100 „ „ 3 „	2.—
100 „ „ 4,2 „	2.75
100 „ „ 6,2 „	3.90

ohne jeden Zuschlag f. neue
Steuer- und Zollerhöhung
Zigarettenfabrik GOLDENES
HAUS
RÖHN, Ehrenstraße 34.

Druck- sachen

fertigt an
Heinrich Dreisbach

Nachruf

für den Verstorbenen

Christoph Werner.

Bricht die stolze Eiche Von des Sturms Gewalt, Klagt an ihrer Leiche Trüb der ganze Wald. So lasst jetzt uns weinen Mit gesenktem Haupt, Da der Besten einen Uns der Tod geraubt.	Froh am Freundesherzen Liebte er zu sein, Und für andrer Schmerzen Trat er mutig ein. Was er schuf hinieden Blühe immerzu: Gönnt d. Kämpfer Frieden Gönnt dem Täg'en Ruh!
--	--

Gewidmet von seinem Paten

Christoph Schwerzel.

Befanntmachung.

Der Mühlenbesitzer Philipp Luger zu Wicker
mahlt für die Selbstversorger des
hiesigen Kreises.

Die Selbstversorger haben ihr Getreide nach der
Mahlkarte abgewogen, in einem Sack, an dem ein
haltbarer Zettel angebracht und auf welchem der
Name des Selbstversorgers und das Gewicht angegeben
sein muß, abzuliefern. Es wird jedesmal nur
für ein Monat gemahlen.

Philipp Luger,
Mühlenbesitzer.

Frisch eingetroffen:
geräucherte Lachshering.
Heinrich Meßler, Untermainsstraße.

Junge kräftige Leute
die als Telegraphenarbeiter eintreten wollen, können
sich beim hiesigen Postamt melden. Anfangslohn 4.30 Mt.

Christall und Würfelzucker
sind frisch eingetroffen. Auf Karten vom Juni,
Juli und August empfiehlt

B. Fleisch.

In Buchform ist erschienen und bei mir zu haben.
Wilh. Dienst: „Aus meinem Leben!“
68 Seiten klein 8° mit Photographie, Namenszug und
Abdruck einer Kupferplatte. Preis 50 Pfg.
Das glänzend geschriebene Werkchen eines bedeutenden
Flörsheimer Mitbürgers sollte in keinem Hause fehlen.
Heinrich Dreisbach, Kartäuserstr. 6.

Lade jede Woche

Nuss II, Nuss III u. Briketts
an der Bahn aus.

Bestellungen nimmt entgegen

Josef Martini.